

"Arbeitslos und keine Ahnung - Hier werden Sie geholfen!" Zum Framing stereotyper Bewertungen Arbeitsloser in den Regionalzeitungen Nordkurier und Volksstimme

Stephan Sielschott

[Journal für Psychologie, Jg. 18 (2010), Ausgabe 2]

Zusammenfassung

In deutschen Print-Medien werden Arbeitslose gemeinhin als Faulenzer, Drückeberger oder Schmarotzer stereotypisiert und abgewertet. Wie diese Studie auf Basis einer theoretischen und empirischen Verknüpfung des sozialpsychologischen Stereotype Content Modells mit dem kommunikationswissenschaftlichen Framing-Konzept belegt, wird die Berichterstattung der ostdeutschen Regionalzeitungen Nordkurier und Volksstimme dagegen vom Stereotyp des inkompetenten Arbeitslosen dominiert. Inkompetenz-Zuschreibungen sind dabei häufig Bestandteile eines Frames, der Arbeitslosigkeit als Folge mangelnder Qualifikation problematisiert. Innerhalb des "Qualifizierungs-Frames" wird der Arbeitslose zwar selten explizit für seine Lage verantwortlich gemacht, im Zuge eines unbedingten Qualifizierungsoptimismus wohl aber in die Pflicht genommen, sich mittels staatlicher Hilfe weiter zu bilden, um seine Arbeitslosigkeit zu überwinden. Sowohl innerhalb des "Faulenzer-Frames" als auch innerhalb des "Qualifizierungs-Frames" vermittelt sich Anerkennung einzig und allein über Anstrengungen zur Überwindung von Arbeitslosigkeit. Wie einige wenige Beiträge über sozial engagierte Arbeitslose zeigen, kann die Leistung Arbeitsloser jedoch auch unabhängig von Erwerbsarbeit gewürdigt und anerkannt werden. Gerade im Rahmen der Lokalberichterstattung besteht für Regionalzeitungen die Chance, ausführlicher über bürgerschaftliches Engagement Erwerbsloser zu berichten.

Schlagwörter: Stereotype, Framing, Arbeitslose, Anerkennung, Qualifizierung, Medien, Zeitungen

Summary

Unemployed and Without a Clue - On the Framing of Stereotypical Evaluations of Unemployed in the Regional Newspapers Nordkurier and Volksstimme

In German print media unemployed are commonly stereotyped and devalued as slackers or parasites. Based on a theoretical and empirical conjunction of the social-psychological Stereotype Content Model with the communication-scientific concept of Framing, this study shows that the coverage of the East German regional newspapers Nordkurier and Volksstimme is in contrast dominated by the stereotype of the incompetent unemployed. Incompetence-attributions are often components of a frame, which problematizes unemployment as a result of lack of skills. Within the "qualification-frame" the unemployed is rarely made explicitly responsible for his position. However, he is committed to continue his education in the course of an absolute qualification-optimism by means of state aid to overcome his unemployment. Both within the "slacker-frame" and within the "qualification-frame", recognition is mediated solely through efforts to overcome unemployment. As a few articles about socially engaged unemployed show, activities of unemployed can also be appreciated and acknowledged independently of paid employment. Especially the context of local reporting is an opportunity for regional newspapers to report more extensively on civic engagement of unemployed.

Key words: Stereotypes, framing, unemployed, recognition, qualification, media, newspapers

Einleitung

Arbeitslose werden in Deutschland als wenig sympathisch, warmherzig und gutmütig wahrgenommen. Ebenso wenig gelten sie innerhalb der Mehrheitsbevölkerung als eigenständig, konkurrenzfähig und kompetent. Sozialpsychologische Analysen haben gezeigt, dass Arbeitslose in Deutschland konsensuell als *kalt* und *inkompetent* stereotypisiert und abgewertet werden (Asbrock 2008, 71ff.). An der Produktion und Reproduktion stereotyper Bewertungen sind verschiedene Akteursgruppen und Prozesse, u. a. auch die Massenmedien, beteiligt (vgl. Schneider 2004, 341ff.).

Nimmt man die ohnehin dünn gesäte Literatur zur Darstellung Arbeitsloser in deutschen Printmedien zur Hand, so fällt auf, dass die Analyse schwerpunktmäßig auf die BILD-Zeitung fokussiert. Daneben fungieren üblicherweise überregionale "Qualitätszeitungen" und Nachrichtenmagazine als Analysematerial.¹ Alle jüngeren Untersuchungen kommen dabei zu dem Ergebnis, dass Arbeitslose regelmäßig im Zusammenhang mit dem Missbrauch von Sozialleistungen thematisiert und wahlweise als Faulenzer, Drückeberger oder Schmarotzer diffamiert werden.² Der Arbeitslose, so das dominante mediale *Framing*, sei selbst verantwortlich für seine Lage und mache es sich auf Kosten der Allgemeinheit in der "sozialen Hängematte" gemütlich. Folgerichtig laute die mediale Forderung meist: "Kürzt ihm endlich die Stütze" (vgl. Schrep 2008).

Wie aber berichten Regionalzeitungen in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, wo die Arbeitslosigkeit im Bundesdurchschnitt am höchsten ist, über Arbeitslose? Werden Arbeitslose hier ebenfalls als kalt bewertet oder bringt man ihnen hier mehr Sympathie entgegen als andernorts? Werden sie hier, wie in anderen Printmedien üblich, vorrangig auf der Wärme- und Kälte-Dimension bewertet oder spielen Kompetenz- oder Inkompetenz-Zuschreibungen hier eine größere Rolle? Und schließlich: Mittels welcher Frames werden stereotype Bewertungen plausibilisiert? Es stellt sich die Frage, mit welchen Problemdefinitionen, Verantwortungszuschreibungen und Handlungen die verschiedenen stereotypen Bewertungen jeweils verknüpft werden.

Die Analyse zur Beantwortung dieser Fragen fokussiert auf die Berichterstattung der regionalen Tageszeitungen *Nordkurier* und *Volksstimme* vom 6. Oktober bis zum 1. November 2008. Im Analysezeitraum war der Anteil Arbeitsloser an den Erwerbspersonen im Verbreitungsgebiet dieser Zeitungen höher als in allen anderen Flächenländern der Bundesrepublik.³ Eine stereotype Berichterstattung würde also besonders viele Menschen betreffen und wäre deshalb von besonders großer Relevanz. Gleichzeitig ist aufgrund der hohen Anzahl der von Arbeitslosigkeit Betroffenen zu vermuten, dass das Thema Arbeitslosigkeit in beiden Zeitungen relativ intensiv diskutiert wurde. Hinzu kommt, dass es sich sowohl beim Nordkurier als auch im Fall der Volksstimme um regionale Monopolzeitungen handelt, die in ihrem Verbreitungsgebiet über 50 % aller Einwohner ab 14 Jahren erreichen (vgl. Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen 2006, 316 u. 424).

Im ersten Abschnitt werden die theoretischen Konzepte der Stereotypisierung und des Framing zunächst erläutert. Im Anschluss folgt die Begründung ihrer Verknüpfung. Aus dem sozialpsychologischen *Stereotype Content Model* werden im zweiten Abschnitt Hypothesen über das mediale Framing stereotyper Bewertungen Arbeitsloser abgeleitet. Zudem geht es hier darum, die methodische Vorgehensweise zu explizieren. Der dritte Abschnitt widmet sich der ausführlicheren Darstellung der Ergebnisse. Diese werden mit einem besonderen Fokus auf die Frage zusammengefasst, welche Potentiale der *Anerkennung* verschiedene Stereotypen-Frames in Bezug auf Fähigkeiten und Leistungen Arbeitsloser implizieren. Schließlich wird aus der Analyse ein Vorschlag abgeleitet, welcher darauf abzielt, Erwerbslosen über materielle Zuwendungen hinaus ein Mehr an ideeller Anerkennung zukommen zu lassen.

1. Mediale Stereotypen-Frames: Zur Notwendigkeit der Verknüpfung zweier Konzepte

Stereotype sind sozial geteilte Überzeugungen über Merkmale und/oder Verhaltensweisen von Personengruppen (Leyens et al. 1994, 3). Mit dem Stereotype Content Model (SCM) stellt die Sozialpsychologie eine Systematik zur inhaltlichen Analyse von Stereotypen zur Verfügung (vgl. Fiske et al., 2002). Gruppenangehörige werden demnach auf den Dimensionen *Wärme* und *Kompetenz* bewertet, die sich als zentrale Informationsquellen der Eindrucksbildung über Individuen und Gruppen herausgestellt haben. Die Dimension Wärme gibt Antwort auf die Frage, ob Gruppenangehörigen gute oder schlechte Absichten zugeschrieben werden. Dem Stereotyp des arbeitslosen Faulenzers liegt bspw. eine negative Bewertung auf der Wärme-Dimension zugrunde. Entlang der Kompetenz-Dimension wird abgefragt, ob Gruppenangehörige in der Lage sind, ihre Ziele zu erreichen. Zum Beispiel enthält das Arbeitslosen-Stereotyp des ökonomischen Versagers eine negative Bewertung auf der Kompetenz-Dimension.

Wie aber sind Stereotypisierungen in den Massenmedien systematisch zu analysieren? Üblicherweise wird untersucht, in welchen Rollen oder Positionen, mit welchen Verhaltensweisen, Eigenschaften bzw. Werten oder einfach wie häufig Mitglieder bestimmter Gruppen gezeigt werden (vgl. die Übersichten bei Appel 2008, 13ff. und Schneider 2004, 344ff.). In der vorliegenden Studie wird die Systematik des SCM durch eine Verknüpfung mit dem kommunikationswissenschaftlichen *Framing-Konzept* für eine Analyse medialer Stereotypisierungen fruchtbar gemacht.

Wie Stereotype gehören auch Frames zu den basalen Einheiten der Kommunikation und somit auch der medienwissenschaftlichen Textanalyse (vgl. Hafez 2001, 45ff.). "To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described" (Entman 1993, 52).

Typischerweise sind Medien-Frames Bestandteile der Berichterstattung über drei verschiedene Objektklassen: politische Ereignisse, politische Themen und politische Akteure (Entman 2004, 23ff.). Die einzelnen Frame-Elemente eines kommunizierten Texts sind konsistent miteinander verbunden und bilden eine kohärente Argumentationskette (Matthes 2007, 136). Zunächst definieren interessierte Akteure ein Ereignis oder eine Situation als problematisch. Innerhalb des "Faulenzer-Frames" werden beispielsweise die angeblich immensen staatlichen Ausgaben zur Alimentierung Arbeitsloser problematisiert (*problem definition*). Die Verantwortung oder Schuld hierfür wird den angeblich faulen Arbeitslosen selbst zugeschrieben (*causal interpretation*), explizit oder implizit enthält der Frame eine negative moralische Bewertung Arbeitsloser (*moral evaluation*), während die Lösung des Problems u. a. darin gesehen wird, das Arbeitslosengeld zu kürzen (*treatment recommendation*).

Während der Stereotypenbegriff bei attributiven Zuschreibungen greift ("der faule Arbeitslose", "der dumme Arbeitslose" usw.), werden Frames oder Deutungsmuster für komplexere Handlungsabläufe und Prozesse verwendet (Hafez 2001, 47). Stereotype können dabei Bestandteile komplexerer Frame-Strukturen sein (2001, 50).

Stereotypisierungen im Allgemeinen und medienvermittelte Stereotypisierungen im Besonderen, so die hier unterstellte Prämisse, unterliegen i. d. R. einem *stereotypenspezifischen Framing*. Stereotype Bewertungen auf den Dimensionen der Wärme und der Kompetenz werden in konkreten, medial konstruierten Situationen, Prozessen und Handlungszusammenhängen vorgenommen. Auf Dauer könnte ein Stereotyp nicht ohne ein passendes Framing existieren, da es ohne Frame-Anbindung an *Relevanz* und *Plausibilität* verlöre. Der Arbeitslose bspw. hört einfach auf "faul zu sein", wenn seiner Faulheit keine problematischen gesellschaftlichen Folgen zugeschrieben werden, für die er verantwortlich gemacht werden kann. Warum sollte man sich sonst überhaupt für ihn und seinen Charakter interessieren?⁴ Medial thematisiertes gruppenbezogenes Verhalten als Teil eines Frames wirkt darüber hinaus gleich einer "Plausibilitäts-Maschine". Die auf die stereotype Bewertung abgestimmte Bestrafung markiert und etikettiert den Arbeitslosen als faul. Denn warum sollte man ihm das Arbeitslosengeld kürzen, wenn er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen?⁵

Dem Framing-Konzept zugrunde liegende wirkungstheoretische Annahmen sprechen ebenfalls dafür, stereotype Bewertungen framing-theoretisch zu untersuchen: Die verschiedenen Frame-Elemente - Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, (stereotype) Bewertung und Handlung bzw. Handlungsempfehlung - wirken gemeinsam, da sie entweder explizit zusammen in einem Beitrag auftreten oder sich, sofern einzelne Elemente implizit bleiben, gegenseitig aktivieren (Matthes 2007, 138ff.). Es entspräche also mitnichten realen Wirk- und Rezeptionsmechanismen, mediale Bewertungen gruppenbezogener Eigenschaften und Verhaltensweisen isoliert zu untersuchen, ohne ihr ebenfalls wirkmächtiges Framing zu berücksichtigen.

2. Die Framing-Analyse stereotyper Bewertungen: Hypothesen und Methodik

Das Framing stereotyper Bewertungen von Arbeitslosen wird hier im Rahmen eines *sequentiell quantitativ-qualitativen Designs* analysiert (vgl. Kelle 2007, 286f.). Zunächst werden die Stereotypen-Frames mittels einer *quantitativen Inhaltsanalyse* sowie einer *Analyse Latenter Klassen* und auf Grundlage einer theoriegeleiteten empirischen Verknüpfung des Stereotype Content Model (SCM) mit dem Framing-Ansatz ermittelt. Die durch die Verknüpfung beider Konzepte entstehenden inhaltsanalytischen Kategorien und Ausprägungen bleiben notwendigerweise relativ abstrakt, so dass die Stereotypen-Frames ebenfalls auf einem hohen Abstraktionsniveau interpretiert werden müssen (vgl. etwa Abschn. 3.1.). Die anschließende *qualitative Inhaltsanalyse* der identifizierten Frames bewirkt eine Absenkung des Abstraktionsniveaus und ermöglicht somit die Deskription und Interpretation der Ergebnisse auf der Ebene konkret-inhaltlicher Unter-Frames (vgl. etwa Abschn. 3.1.1.).

Die Identifizierung der Ober-Frames innerhalb der Berichterstattung orientiert sich an dem von Matthes und Kohring vorgeschlagenen *induktiv manuell-dimensionsreduzierenden Verfahren*: "Die Grundidee ist die folgende: Wenn man ein Frame als bestimmtes, unverwechselbares Muster eines Textes versteht, das sich aus mehreren, von Journalisten selektiv ausgewählten und von Rezipienten beobachtbaren Elementen zusammensetzt, dann kann man dieses Muster auch empirisch bestimmen. Der Ausgangspunkt dieses Verfahrens ist also nicht, den kompletten Frame direkt zu kodieren, sondern seine einzelnen Elemente" (Matthes & Kohring 2004, 61).

Im Rahmen der quantitativen Inhaltsanalyse (vgl. Früh 2004, 25) werden alle innerhalb des Analysezeitraums erschienenen textbasierten Artikel des Nordkuriers und der Volksstimme untersucht.⁶ Dabei wird auf ein breites Verständnis von Arbeitslosigkeit rekurriert. Der Gruppenbezug kann innerhalb eines Texts explizit oder implizit hergestellt werden (vgl. Wagner 2001, 13ff.). Eine *explizite Kategorisierung* liegt vor, wenn unter Verwendung eines eindeutigen Ausdrucks mittels einer sozialen Kategorie (z. B. "Arbeitsloser") auf eine oder mehrere Personen Bezug genommen wird. Im Rahmen einer *impliziten Kategorisierung* wird eine Kategorie nicht ausdrücklich genannt, jedoch tragen die entsprechenden Textpassagen das Potential einer sozialen Kategorisierung in sich und können bei entsprechender Interpretation so aufgefasst werden. Eine implizite Kategorisierung liegt bspw. vor, wenn Ausdrücke verwendet werden, die insbesondere auch Arbeitslose mit einschließen (z. B. "Bedürftige").

Im Vorfeld der Inhaltsanalyse werden die einzelnen Frame-Elemente als Variablen in einem Kategoriensystem operationalisiert. Die Ableitung von Unter-Kategorien erfolgt dagegen mit Blick auf das SCM (vgl. Tab. 1). Die in Bezug auf konsensuelle gesellschaftliche Stereotypisierungen beobachtbaren Mechanismen und Kategorien werden somit auf die Ebene medialer Stereotypisierungen übertragen. Ausgehend vom SCM werden im Folgenden die Variablen der Inhaltsanalyse vorgestellt und Hypothesen über die dominierenden medialen Ausprägungen der vier Frame-Elemente formuliert.

Tabelle 1: Das inhaltsanalytische Kategoriensystem

Bewertung: Wärme	Bewertung: Kompetenz	Problemdefinition	Verantwortungs-Zuschreibung	Gruppenbezogenes Verhalten
warm	kompetent	Negative Effekte mit Gruppenbezug	Gruppenbezogene Verantwortung	Förderung
kalt	inkompetent	Negative Effekte mit Bezug auf Andere	Keine gruppenbezogene Verantwortung	Kooperation
		Positive Effekte mit Gruppenbezug		Schädigung
		Positive Effekte mit Bezug auf Andere		Distanzierung

Unter *Bewertung* versteht Entman die moralische Bewertung eines Sachverhalts (1993, 52). Die Wärme-Dimension des SCM fängt diese Bedeutung des Bewertungsbegriffs treffend ein.⁷ Arbeitslosen wird Wärme zugeschrieben, wenn sie bspw. als freundlich, gutmütig oder hilfsbereit dargestellt werden. Eine Darstellung als feindselig oder egoistisch impliziert dagegen eine kalte Bewertung. Da stereotype Bewertungen sich außerdem auf die Kompetenz einer Person oder Gruppe beziehen können, wird ebenfalls codiert, ob Arbeitslose innerhalb eines Artikels als kompetent oder inkompetent bewertet werden. Weil Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger in Deutschland konsensuell als kalt und inkompetent stereotypisiert werden (Asbrock 2008, 71ff.)⁸, postuliert die erste Hypothese dementsprechende mediale Stereotypisierungen:

Hypothese 1: Arbeitslose werden in den meisten Artikeln als kalt und inkompetent bewertet.

Innerhalb eines Stereotypen-Frames werden i. d. R. die Effekte bewerteten Verhaltens oder bewerteter Eigenschaften problematisiert. Die *Problemdefinition* bezieht sich dabei auf positive oder negative *Effekte* für Arbeitslose selbst oder andere Akteure.⁹ Denkt man von einer Person, dass sie einem schaden will, ihr Verhalten also negative Konsequenzen für einen selbst hat, so wird man sie als kalt empfinden, während die Erwartung positiver Intentionen und Effekte warme Empfindungen auslöst (vgl. Fiske et al. 2006, 77). Wenn Arbeitslose in den meisten Artikeln als kalt bewertet werden (vgl. Hypothese 1), ist anzunehmen, dass diese Bewertung mit einer spezifischen Problemdefinition einhergeht:

Hypothese 2: Dem Verhalten von Arbeitslosen werden in den meisten Artikeln negative Effekte für andere Akteure zugeschrieben.

Bei der *Verantwortungszuschreibung* ist zu codieren, ob die Haupt-Verantwortung für die zuvor codierten Effekte dem bzw. den zuvor bewerteten Arbeitslosen oder aber anderen Akteuren oder Umständen zugeschrieben wird. Als kalt bewertete Gruppen werden üblicherweise für die negativen Effekte ihres Handelns verantwortlich gemacht. Man geht davon aus, dass sie die negativen Folgen ihres Verhaltens hätten vermeiden können, wenn sie nur gewollt hätten (Fiske et al. 2002, 896). Wenn Arbeitslose in den meisten Artikeln als kalt bewertet werden (vgl. Hypothese 1), sollte diese Bewertung mit einer dementsprechenden Verantwortungszuschreibung verknüpft sein:

Hypothese 3: Arbeitslose werden in den meisten Artikeln für die Folgen ihres Handelns verantwortlich gemacht.

Bei dem Frame-Element *Handlungsempfehlung ist Gruppenbezogenes Verhalten* zu codieren. Welches Verhalten anderer Akteure gegenüber Arbeitslosen, so die hier zu stellende Frage, wird berichtet, gefordert oder befürwortet? Die Ausprägungen der Kategorie Gruppenbezogenes Verhalten werden dabei der BIAS Map (Behaviors from Intergroup Affect and Stereotypes Map) entnommen (vgl. Cuddy et al. 2007).¹⁰ Die Grundannahme des auf dem SCM aufbauenden Modells besteht darin, dass stereotype Bewertungen, vermittelt über spezifische Emotionen, diskriminierende Verhaltenskonsequenzen nach sich ziehen. So führt die Zuschreibung von Kälte und Inkompetenz auf der emotionalen Ebene zu Verachtung und Empörung und mündet in schädigendem oder distanzierendem Verhalten (2007, 634).¹¹ Wenn Arbeitslose in den meisten Artikeln als kalt und inkompetent bewertet werden (vgl. Hypothese 1), ist zu erwarten, dass diese Bewertung mit spezifischen Typen Gruppenbezogenen Verhaltens korrespondiert:

Hypothese 4: Andere Akteure verhalten sich in den meisten Artikeln schädigend oder distanzierend gegenüber Arbeitslosen.

Alle vier Hypothesen zusammenfassend lässt sich mit Blick auf das dominante mediale Stereotypen-Framing vermuten, dass Arbeitslose als kalt und inkompetent bewertet werden, ihrem Handeln negative Effekte für andere Akteure zugeschrieben werden, für die man sie selbst verantwortlich macht und andere Akteure sich schädigend oder distanzierend ihnen gegenüber verhalten.

Nach der Codierung der einzelnen Frame-Elemente gehen die fünf frame-definierenden Variablen der Inhaltsanalyse in eine Analyse Latenter Klassen (LCA) ein. Ziel der LCA ist es, verschiedene Klassen zu ermitteln, die als Stereotypen-Frames interpretiert werden können. Jeder Artikel wird dabei mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit genau einer Klasse bzw. einem einzigen Frame zugeordnet (vgl. Gollwitzer 2008, 281). Bezüglich der Artikel eines jeden Frames soll ein bestimmtes Muster der Verknüpfung verschiedener Frame-Elemente und ihrer Ausprägungen sichtbar werden, das sich von Kombinationsmustern anderer Frames eindeutig unterscheiden lässt (vgl. Tab. 2).

Anhand einer kleineren geschichteten Stichprobe zufällig ausgewählter Artikel werden die ermittelten Stereotypen-Frames anschließend qualitativ-inhaltsanalytisch untersucht. Die qualitative Inhaltsanalyse orientiert sich an dem von Mayring vorgeschlagenen Verfahren der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse mittels induktiver Kategorienbildung (vgl. Mayring 2008, 74ff.). Die abstrakteren framing-theoretisch abgeleiteten Kategorien der quantitativen Inhaltsanalyse - Bewertung, Problemdefinition, Verantwortungszuschreibung und Gruppenbezogenes Verhalten - fungieren hier als Selektionskriterien, die bestimmen, welche Inhalte Ausgangspunkt der Kategorienbildung sein sollen. Das Abstraktionsniveau der zu bildenden Kategorien ist dabei auf der konkret-inhaltlichen Ebene angesiedelt. Auch geht es hier darum zu analysieren, wie die Frame-Elemente auf konkret-inhaltlicher Ebene miteinander verknüpft und aufeinander bezogen werden. Von besonderem Interesse ist dabei, wie stereotype Bewertungen durch die Thematisierung anderer Frame-Elemente impliziert werden.

3. Das Framing stereotyper Bewertungen von Arbeitslosen: Die Ergebnisse der Analyse

Die Grundannahme der LCA besagt, dass jeder Artikel mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit einer Klasse zugeordnet werden kann (vgl. Gollwitzer 2008, 281). Weil die Zahl latenter Klassen a

priori unbekannt ist, werden mehrere Klassen-Modelle berechnet. Auszuwählen ist schließlich ein möglichst passendes, sparsames und gut interpretierbares Modell. Hierzu werden die fünf berechneten Klassen-Lösungen (eine Klasse bis fünf Klassen) anhand verschiedener Informationskriterien und Likelihood-Ratio-Tests verglichen, die über die Passung und Sparsamkeit der Modelle Auskunft geben.¹² Während die verwendeten Kriterien und Tests eine Zwei- bis Vier-Klassen-Lösung nahelegen, spricht das Kriterium der Interpretierbarkeit eindeutig für das letztlich auch ausgewählte Drei-Klassen-Modell (vgl. Tab. 2). Die drei Klassen dieses Modells können nun als Stereotypen-Frames interpretiert werden.¹³

Tabelle 2: Mittlere Ausprägungswahrscheinlichkeiten der Artikel nach Klassen

Frame-Elemente	Ausprägungen	Klasse/Frame 1: Der hilfsbedürftige Arbeitslose	Klasse/Frame 2: Der problematische Arbeitslose	Klasse/Frame 3: Der 'engagierte' Arbeitslose
Stereotype Bewertung: Kompetenz	Kompetent	0.06	0.05	0.87
	Inkompetent	0.95	0.93	0.10
	Nicht bewertet	0	0.02	0.03
Stereotype Bewertung: Wärme	Warm	0.05	0	0.52
	Kalt	0.01	0.62	0.03
	Nicht bewertet	0.94	0.38	0.45
Problemdefinition	Neg. Effekte mit Gruppenbezug	0.83	0.22	0
	Neg. Effekte mit Bezug auf Andere	0.17	0.79	0
	Pos. Effekte mit Gruppenbezug	0	0	0.55
	Pos. Effekte mit Bezug auf Andere	0	0	0.45
Verantwortungszuschreibung	Verantwortung	0.49	0.61	0.87
	Keine Verantwortung	0.51	0.39	0.13
Gruppenbezogenes Verhalten	Förderung	0.70	0.07	0.23
	Kooperation	0.07	0.29	0.61
	Schädigung	0	0.28	0
	Distanzierung	0.23	0.36	0.16
		--74--	--59--	--31--

--Artikel pro
Klasse--

--Clustergröße
in %--

--45,12--

--35,98--

--18,90--

3.1. Der hilfsbedürftige Arbeitslose

Der erste Ober-Frame "Der hilfsbedürftige Arbeitslose" vereinigt 45% aller analysierten Artikel auf sich und wird somit am häufigsten thematisiert (vgl. Tab. 2). Innerhalb der Artikel dieses Frames werden Arbeitslose fast ausnahmslos als inkompetent dargestellt, während eine Bewertung auf der Wärme-Dimension meistens ausbleibt. Problematisiert werden überwiegend negative Konsequenzen des Verhaltens Arbeitsloser, die vor allem sie selbst betreffen. Während die Verantwortung für diese Effekte innerhalb dieses Frames zu gleichen Teilen Arbeitslosen und anderen Akteuren oder Umständen zugeschrieben wird, kommt in den meisten Beiträgen eine Förderung und Unterstützung Arbeitsloser zur Sprache.

3.1.1. Der zu Qualifizierende

In acht qualitativ analysierten Artikeln des Ober-Frames "Der hilfsbedürftige Arbeitslose" werden mangelhaft qualifizierte Arbeitslose thematisiert. Dabei wird kaum näher auf einzelne Arbeitslose und ihre Lage eingegangen. Das journalistische Stilmittel der Personalisierung bleibt hier weitgehend ungenutzt.

Ein Arbeitslosenverband gibt "Hinweise und Tipps zu individuellen Bewerbungsmappen" (Art. 1), beim Berufsinformationszentrum stehen "Übungen zum Thema 'Das perfekte Vorstellungsgespräch auf dem Programm'" (Art. 2) und die Projekte "Job-direkt 100" sowie "Aktiv zur Rente" sollen ältere Arbeitslose fit machen für den Arbeitsmarkt (Art. 3; Art. 4). "Gute Bildung, so sagen alle Experten, garantiere zwar allein noch keine Topkarriere, sei aber immer noch der beste Schutz vor sozialem Abstieg" (Art. 5) und angesichts eines Fachkräftemangels an Ingenieuren, Informatikern und Naturwissenschaftlern, Lehrern und Ärzten müsse die Zahl der Abiturienten und Studienanfänger erhöht werden.

Inkompetenz-Zuschreibungen basieren hier in keinem Fall auf expliziten Abwertungen Arbeitsloser. Die Zuschreibung von Inkompetenz erfolgt eher indirekt und implizit über die Thematisierung von Bildungs-, Trainings- und Qualifikationsmaßnahmen, insbesondere für ältere Arbeitslose und Jugendliche. Arbeitslosigkeit wird mit ungenügender bzw. unpassender Qualifikation und mangelhaften Bewerbungsbemühungen assoziiert. Arbeitslose, so der Tenor, werden den Anforderungen des Arbeitsmarkts nicht (mehr) gerecht.

Die Betroffenen werden hier nicht explizit für ihre Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht. Eindeutige Ursachenzuschreibungen fokussieren stattdessen auf Verfehlungen bildungspolitischer Akteure (Art. 5), thematisieren die Finanzkrise (Art. 6) oder führen Veränderungen des Arbeitsmarkts im Zuge der Wiedervereinigung an (Art. 7).

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird primär staatlichen Agenturen, politischen Akteuren oder gemeinnützigen Initiativen überantwortet. Die Arbeitslosen selbst werden jedoch implizit in die Pflicht genommen, die angebotenen Maßnahmen in Anspruch zu nehmen, um ihre Arbeitslosigkeit zu überwinden. Die dreifache Diskusweltmeisterin und Botschafterin des Programms "Job-direkt 100" bringt dies auf den Punkt: "Sie sehe Parallelen zwischen dem Leistungssport und der beruflichen Integration älterer Menschen. 'In beiden Bereichen kommt es auf Durchhaltevermögen an'" (Art. 3).

Die Aufforderung, durchzuhalten bzw. aktiv zu werden, impliziert neben der Zuschreibung von Interventionsverantwortung freilich auch eine Zuschreibung ursächlicher Verantwortung. Ob mangelndes Durchhaltevermögen, fehlerhafte Bewerbungsmappen, schlecht vorbereitete Bewerbungsgespräche oder eine Qualifikation an den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts vorbei: Implizit verantwortlich gemacht für ihre Lage werden immer auch die Arbeitslosen selbst.

3.1.2. Der Ohnmächtige

In sechs untersuchten Beiträgen wird Arbeitslosigkeit weniger als Folge von Inkompetenz, sondern eher als Ursache weiterer Problemlagen thematisiert. Nicht immer jedoch werden Ursache und Wirkung unmissverständlich unterschieden.

Die Arbeitslosenquote, so ein Beitrag über die namibische Stadt Windhoek, liege jenseits der 50%. Alkoholmissbrauch, Drogen und Aids seien allgegenwärtig (Art. 8) und auch mit Bezug auf Neubrandenburg werden Alkoholsucht und Depressionen als Folgen langjähriger Arbeitslosigkeit problematisiert (Art. 9). Ein anderer Beitrag beschreibt eine Negativspirale, in die Schuldner vielfach hinein gerieten: "Nebenbei verlieren viele ihre berufliche Motivation. Manche rutschen völlig ab und finden nie wieder einen Job" (Art. 10). Ebenfalls problematisiert werden Hilflosigkeit, Informationsdefizite und fehlendes Durchsetzungsvermögen Arbeitsloser im Umgang mit der Arbeitsagentur (Art. 9; Art. 11) sowie materielle Folgeprobleme von Arbeitslosigkeit (Art. 12; Art. 13).

Inkompetenz-Zuschreibungen ergeben sich in all diesen Fällen aus den Problemdefinitionen sowie den Zuschreibungen von ursächlicher Verantwortung und Interventionsverantwortung.¹⁴ Die Arbeitslosigkeit schafft oder verstärkt individuell nicht zu bewältigende Probleme. Die hier thematisierten Arbeitslosen wirken hilflos, ohnmächtig und labil. Sie werden für ihre Probleme weder ursächlich verantwortlich gemacht, noch tragen sie Entscheidendes zur Problemlösung bei. Die ursächliche Verantwortung wird verschiedenen Akteuren und Umständen zugeschrieben: der Politik und ihrer Hartz IV-Gesetzgebung (Art. 9; Art. 11), den Energiekonzernen und ihrer Preispolitik (Art. 12; Art. 13) oder der Schuldnerberatung, die ihren Klienten zur Insolvenz rate und ihnen damit jeglichen Arbeitsanreiz nehme (Art. 10).

Im Rahmen der Problemlösung geht es hier nicht darum, das Problem der Arbeitslosigkeit zu überwinden, sondern darum, sich in ihr zu Recht zu finden, mit ihr zu leben. Der Sozialverband VDK stehe Bedürftigen mit Rat und Tat bei. "Rentenrecht, Krankenkassenrecht und vor allem Hartz IV - die Palette der Hilfetemen reicht weit" (Art. 9). Der Staat unterstütze Arbeitslose mit einem Heizkostenzuschuss (Art. 12) und "soll die Energiekonzerne zwingen, Sozialtarife anzubieten" (Art. 13), während das Inkassobüro verzweifelten arbeitslosen Schuldnern Mut mache und sie dazu bringe, ein paar Euro einzuzahlen (Art. 10).

3.2. Der problematische Arbeitslose

Der zweite Ober-Frame "Der problematische Arbeitslose" wird in 36% aller Artikel thematisiert (vgl. Tab 2). Auf Grundlage des Stereotype Content Model wurde angenommen, dass dieser Stereotypen-Frame die Berichterstattung dominiert, da er gesellschaftlich am weitesten verbreitet ist (vgl. Abschn. 2). Arbeitslose werden hier fast durchgehend als inkompetent und überwiegend als kalt bewertet. Diese Bewertung korrespondiert mit negativen Effekten für andere Akteure, die dem Handeln von Arbeitslosen typischerweise zugeschrieben werden. Für diese Effekte selbst verantwortlich gemacht werden die Arbeitslosen etwas häufiger, als dies im ersten Ober-Frame der Fall ist. Während den als inkompetent bewerteten Arbeitslosen des ersten Frames geholfen wird, stellen Förderung und Unterstützung hier keine Optionen dar. In den meisten Fällen ist eine schädigende oder distanzierende Intervention, zum Teil aber auch kooperierendes Verhalten zu verzeichnen.

3.2.1. Der Amokläufer

Sechs der analysierten Artikel thematisieren Arbeitslose als Gewalttäter. In einigen Fällen liegen implizite Kategorisierungen vor, in denen Arbeitslosigkeit nicht ausdrücklich thematisiert wird. Jedoch liegt die Vermutung aus Sicht des Lesers jeweils nahe, dass die Täter arbeitslos sind: Die Berichterstattung fokussiert auf einen Obdachlosen (Art. 14), einen Mann, der sich Geld für seinen Lebensunterhalt beschaffen wollte (Art. 15) sowie einen hochverschuldeten gelernten Facharbeiter (Art. 16). In allen Beiträgen geht es um konkrete Personen und ihre Gewalttaten.

Die Kälte-Zuschreibungen basieren auf den Schilderungen des Verhaltens und zum Teil auf den berichteten negativen Verhaltensfolgen für die Opfer der Gewalthandlungen. Ein Arbeitsloser soll ein Beil von einer Autobahnbrücke geschleudert haben, wobei das Opfer mit dem Schrecken davon kam (Art. 17), ein Obdachloser sei mehrfach mit beiden Füßen auf Brust und Kopf des verstorbenen Opfers gesprungen (Art. 14) und ein arbeitsloser Finanzberater habe seine Ehefrau, seine drei Söhne sowie seine Schwiegermutter erschossen (Art. 18). Als inkompetent erscheinen die Täter aufgrund ihrer Verzweiflung, ihres wenig vorausschauenden und zum Teil irrationalen Verhaltens oder einfach weil sie sich haben erwischen lassen.

Als intervenierende Akteure treten insbesondere Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte auf. Die arbeitslosen Täter werden festgenommen (Art. 15), gegen sie wird ermittelt (Art. 17), prozessiert (Art. 14) und sie werden verurteilt (Art. 19). Die Intervention impliziert jeweils eine Zuschreibung ursächlicher Verantwortung und verstärkt in Folge des Etikettierungseffekts die Kälte-Zuschreibung.

3.2.2. Der Kinderverwahrloser

Vier Beiträge kritisieren den Umgang Arbeitsloser mit ihren Kindern. Dabei erfolgt die Kategorisierung Arbeitsloser in allen Fällen implizit, indem die Rede ist von wirtschaftlicher Not (Art. 20), armen Haushalten und bildungsfernen Schichten (Art. 21), sozial schwachen Verhältnissen (Art. 22) sowie unteren Schichten und sozialen Randgruppen (Art. 23). Immer werden allgemeine Entwicklungen kritisiert, während konkrete Fälle außen vor bleiben.

Kälte- und Inkompetenz-Bewertungen leiten sich aus dem berichteten elterlichen Verhalten, den Problematisierungen der Folgen für die Kinder und den Verantwortungszuschreibungen ab. Insbesondere in prekären Familienverhältnissen komme das Kindergeld vielfach nicht den Kindern zu Gute (Art. 21). Kindern aus Problemfamilien werde nicht der Rücken gestärkt, ihre Stärken und Begabungen würden nicht gefördert. Dies führe zu "negativen Schülerkarrieren mit einem Haufen schlechter Zensuren und am Ende mit null Bock auf Schule" (Art. 22). Es gehe um "Kinder, die täglich achtlos viele Stunden vor dem Fernseher 'geparkt' würden, mit denen keiner spiele, denen keiner vorlese. Dadurch komme es zu schweren Entwicklungsstörungen, die zu lebenslangen Belastungen führten" (Art. 23).

Die Kälte- und Inkompetenz-Zuschreibungen erfolgen mit unterschiedlichen Gewichtungen. Die Unterstellung zielgerichteten Handelns impliziert eine Kälte-Zuschreibung, während der Vorwurf fahrlässigen Verhaltens eher mit Inkompetenz-Zuschreibungen einhergeht. Die Hauptverantwortung wird in allen Fällen den Eltern zugeschrieben, wobei i. d. R. eher fahrlässiges als intentionales Verhalten beklagt wird. Teilweise wird die Schuld der Handelnden weiter relativiert, indem schwierige soziale Verhältnisse besondere Erwähnung finden (Art. 21) oder eine Mitverantwortung der Lehrerschaft (Art. 22) und der Politik, die längst hätte eingreifen müssen, proklamiert wird (Art. 23).

Als intervenierende Akteure werden vor allem der Staat bzw. das Land oder die Politik sowie Bildungseinrichtungen thematisiert. Ziel sei es, "Kinder aus bildungs- und betreuungsfernen Schichten" in staatliche Fürsorge einzubinden. Dabei dominiert ein distanzierendes Verhaltensmuster. Es geht eher darum, ohne die Eltern bzw. an ihnen vorbei zu handeln, als darum, mit ihnen zu kooperieren (Art. 21; Art. 22; Art. 23).

3.2.3. Der Sozialschmarotzer

In zwei Beiträgen werden Arbeitslose als "Sozialschmarotzer" dargestellt. Im ersten Fall wird Hartz IV-Empfängern vorgeworfen, sie würden die Rechtsberatung als allgemeine Lebenshilfe missbrauchen und somit unnötige Kosten verursachen. "So sei eine Rechtsberatung, die knapp 250 Euro kostet, etwa schon nach einem Streit um eine geliehene Thermoskanne in Anspruch genommen worden" (Art. 24). Während die Kälte-Zuschreibung hier auf dem Vorwurf des egoistischen Missbrauchs staatlicher Ressourcen basiert, werden Arbeitslose zudem als inkompetent dargestellt, indem der Eindruck vermittelt wird, sie seien nicht in der Lage, einen alltäglichen Konflikt selbständig zu lösen.

Ein zweiter, auf fremdenfeindlichen Ressentiments basierender Beitrag kommt zu der Schlussfolgerung, es mache "keinen Sinn, dass hier anatolische Bauern von deutscher Sozialhilfe leben" (Art. 25). Die Kälte-Zuschreibung beruht wiederum auf dem Missbrauchsvorwurf. Der ungebildete, Sozialhilfe beziehende anatolische Bauer fungiert als Kontrastfolie zu "Wissenschaftlern und Ingenieuren", "die das Abitur oder eine vergleichbare Ausbildung besitzen" und leichter einen deutschen Pass bekommen sollten (Art. 25).

In beiden Fällen werden sowohl die Arbeitslosen als auch andere Akteure und Umstände für die entstehenden Kosten verantwortlich gemacht. Während der Missbrauchsvorwurf eine Verantwortungszuschreibung an die betroffenen Arbeitslosen impliziert, werden andererseits "unklare gesetzliche Begrifflichkeiten" und eine "großzügige Bewilligungspraxis" (Art. 24) sowie das Zuwanderungsgesetz (Art. 25) als Gelegenheitsstrukturen genannt.

Die Interventionsverantwortung wird in beiden Artikeln hauptsächlich der Politik zugeschrieben. Die Länderkammer wolle Bedürftigen den Zugang zur Rechtsberatung zukünftig erschweren (Art. 24) und die Politik, so der implizite Appell des Autors, soll die Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer restriktiver bzw. selektiver handhaben (Art. 25).

3.2.4. Der Prominente

Drei Artikel behandeln konkrete prominente Personen, welche aufgrund vermeintlichen Fehlverhaltens entlassen wurden. Kälte und Inkompetenz wird jeweils mittels des Vorwurfs zugeschrieben, die Prominenten hätten ihrem Arbeitgeber oder anderen Mitarbeitern geschadet.

Der Moderatorin Elke Heidenreich wird vorgeworfen, sie habe andere ZDF-Kollegen "persönlich in nicht mehr hinzunehmender Weise herabgesetzt". Sie habe gegen Gottschalk intrigiert, so Reich-Ranicki, weil sie wollte, "dass man Thomas meine Laudatio wegnimmt, um sie selbst zu halten" (Art. 26). Der Fußballer Berkant Göktan habe zu verantworten, dass die Staatsanwaltschaft wegen Kokainmissbrauchs gegen den Verein 1860 München ermittle (Art. 27) und auch dem Handball-Trainer Maik Handschke wird vereinschädigendes Verhalten unterstellt (Art. 28).

Alle drei Akteure werden ursächlich für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht. Lediglich der Moderatorin wird dabei eindeutig zielgerichtetes, auf den eigenen Vorteil bedachtes Verhalten unterstellt. Sie wirkt deshalb eher kalt als inkompetent. Den Sportlern wird dagegen eher fahrlässiges Handeln und somit in einem stärkerem Ausmaß Inkompetenz zugeschrieben.

In allen drei Fällen reagieren die Arbeitgeber mit der Kündigung. "Elke Heidenreich muss zu Hause weiterlesen" (Art. 26), Berkant Göktan wurde "fristlos gefeuert" (Art. 27) und Maik Handschke wurde als "letzte Baustelle der Altlasten beseitigt" (Art. 28).

3.3. Der 'engagierte' Arbeitslose

Innerhalb des dritten Ober-Frames werden Arbeitslose ausnahmsweise positiv dargestellt. Weniger als 20% aller Artikel thematisieren den Frame "Der 'engagierte' Arbeitslose" (vgl. Tab. 2). Die Protagonisten werden hier fast ausnahmslos als kompetent und zum Teil auch als warm bewertet. Im Mittelpunkt der Beiträge stehen positive Verhaltensfolgen, entweder für Arbeitslose selbst oder für andere Akteure. Im Vergleich zu den ersten beiden Frames werden Arbeitslose hier sehr viel häufiger für die Konsequenzen ihres Verhaltens verantwortlich gemacht. In den meisten Fällen kooperieren andere Akteure mit den hier thematisierten Arbeitslosen.

3.3.1. Der eingestellte Ex-Arbeitslose

Acht Beiträge widmen sich ehemaligen Arbeitslosen, die inzwischen einen Arbeitsplatz gefunden haben oder denen ein Arbeitsplatz in Aussicht gestellt wurde. In der Regel stehen dabei konkrete (ehemalige) Arbeitslose oder einstellende Arbeitgeber im Mittelpunkt der Berichte.

So habe bspw. die VW-Tochtergesellschaft "Auto 5000 GmbH" zahlreiche Langzeitarbeitslose eingestellt (Art. 29), während Einrichtungen zur Betreuung Demenzkranker eine Beschäftigung arbeitsloser Pflegekräfte planten (Art. 30). Die Arbeit suchende Erzieherin Susann Joachimi sei nach München gezogen, weil sie damit rechnen könne, dort zügig eine Anstellung zu finden (Art. 31) und der Hartz IV-Empfänger Norbert Wiedemann arbeite nun als Zusteller des Nordkuriers (Art. 32).

Kompetenz wird den hier thematisierten Arbeitslosen auf unterschiedliche Art und Weise zugeschrieben. In einigen Beiträgen impliziert die bloße Einstellung der Arbeitslosen, dass ihnen die notwendigen Fähigkeiten zur Ausführung der Arbeit zugetraut werden. In anderen Fällen weist die Beschreibung der auszuübenden Tätigkeiten das eingestellte Personal als kompetent aus: Bei der Betreuung Demenzkranker handele es sich um eine "belastende" und "schwierige Aufgabe" (Art. 30) und auch der neu geschaffene Arbeitsplatz im Unternehmen Koch-Druck macht den Eindruck, als ginge es dabei um eine relativ komplexe und anspruchsvolle Tätigkeit (Art. 33).

Bei Susann Joachimi und Norbert Wiedemann ist es dagegen weniger die Tätigkeit selbst, welche die beiden kompetent wirken lässt. Die Erzieherin, so der vermittelte Eindruck, habe strategisch geschickt gehandelt, indem sie nach München ging, wo ihre Beschäftigungschancen besser seien als in Thüringen (Art. 31). Flexibilität und Anpassungsfähigkeit werden auch im Fall des früheren Schornsteinfegers, Hochseefischers und Landwirts Norbert Wiedemann positiv hervorgehoben, der froh sei, nun "wenigstens die Zeitung austragen zu können" (Art. 32).

Die zugeschriebene Kompetenz der (ehemaligen) Arbeitslosen machen sich die Arbeitgeber zu Nutze, indem sie im Zuge der Einstellung Arbeitsloser auf den eigenen Vorteil bedachte Kooperationen eingehen. Den Arbeitgebern wird i. d. R. auch die Hauptverantwortung dafür zugeschrieben, dass die eingestellten Arbeitslosen die Möglichkeit erhalten, ihre Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Lediglich Susann Joachimi und Norbert Wiedemann wird als Verdienst angerechnet, sich den Erfordernissen des Arbeitsmarkts weitestgehend angepasst zu haben (Art. 31; Art. 32).

3.3.2. Der sozial engagierte Arbeitslose

Fünf Artikel thematisieren ehrenamtlich engagierte Arbeitslose. Soziales Engagement bildet den einzigen Berichterstattungs-Kontext, in dem sich Wärme-Zuschreibungen mit Bezug auf Arbeitslose identifizieren lassen. Die Zuschreibung von Wärme vermittelt sich dabei über Tätigkeiten wie Kümmern, Sorgen und Betreuen, die darauf abzielen, anderen Menschen etwas Gutes zu tun. Die positiven Effekte für andere Akteure stehen eindeutig im Mittelpunkt der Berichterstattung. Die Integration und Partizipation der Arbeitslosen selbst wird eher implizit und am Rande thematisiert (Art. 32; Art. 35).

Ingrid Seiter betreute die Rentner in Neverin bei Neubrandenburg (Art. 34), Norbert Wiedemann

verwalte das Gutshaus in Quadenschönfeld (Art. 32), die Frauen der Arbeitsloseninitiative Brunn stellten der Gemeinde ihre Basteleien, selbstgemachte Marmelade und Säfte vor und kämen auch sonst einmal wöchentlich zusammen (Art. 35). Die Initiative habe zudem ein Storchenstudio aufgebaut, erfreue damit Kinder und Erwachsene und Sorge sich um den Zustand des Wasserturms (Art. 36), während arbeitslose Namibier in Windhoek für Kinder aus einem Slum kochten (Art. 37).

Zwar dominieren mit Blick auf die sozial engagierten Arbeitslosen Wärme-Zuschreibungen, jedoch wird i. d. R. auch der Eindruck vermittelt, es handele sich um durchaus anspruchsvolle Tätigkeiten, welche die Arbeitslosen geschickt und zuverlässig verrichteten (vgl. Art. 32; Art. 36).

Andere Akteure, wie z. B. die zu betreuenden Rentner in Neverin (vgl. Art. 34), kooperieren mit den Arbeitslosen, weil sie von ihrem Engagement profitieren. Zudem kooperieren die sozial engagierten Arbeitslosen in drei Beiträgen mit anderen ebenfalls ehrenamtlich tätigen Akteuren: Die Frauen der Arbeitsloseninitiative Brunn arbeiten mit der Volkssolidarität und den Senioren zusammen (Art. 35), die zwei mit der Unterhaltung des Storchenstudios beschäftigten Arbeitslosen kooperieren mit Sponsoren sowie einer weiteren ornithologisch interessierten Person (Art. 36), während die Arbeitslosen aus Windhoek ihr Engagement mit Arbeitern und Angestellten teilten (Art. 37).

4. Diskussion der Ergebnisse

Der Literatur zur Darstellung Arbeitsloser in deutschen Printmedien zufolge, dominiert das Stereotyp des "Faulenzers" die Berichterstattung über Arbeitslose. Das Stereotyp des faulen Arbeitslosen, so die Ergebnisse der vorliegenden Studie, spielt in der Berichterstattung der Regionalzeitungen Nordkurier und Volksstimme im Oktober 2008 jedoch keine besonders prominente Rolle.

Dominiert wird die Berichterstattung vielmehr vom *Stereotyp des inkompetenten Arbeitslosen*. Immerhin ca. 45 % der hier analysierten Artikel thematisieren Arbeitslose als inkompetent bzw. hilfsbedürftig, ohne ihnen gleichzeitig Kälte zuzuschreiben. In "nur" rund 36 % der codierten Artikel werden Arbeitslose dagegen größtenteils als inkompetent und kalt bewertet. Dass Arbeitslose in lediglich ca. 19 % der Artikel als kompetent und/oder warm bewertet werden, stellt mit Blick auf die zitierten sozialpsychologischen und medienwissenschaftlichen Analysen keine Überraschung dar.

Die Inhaltsanalysen haben gezeigt, dass stereotype Bewertungen Arbeitsloser i. d. R. Bestandteile stereotypenspezifischer Frames sind und als solche analysiert werden können. Zum Beispiel erfolgt die stereotype Zuschreibung von Inkompetenz im Rahmen des Unter-Frames "Der zu Qualifizierende" häufig implizit über die Thematisierung von Bildungs-, Trainings- und Qualifikationsmaßnahmen und somit vorrangig über das Frame-Element des "Gruppenbezogenen Verhaltens". Die stereotype Zuschreibung von Kälte, etwa in Bezug auf Arbeitslose als Amokläufer oder Kinderverwahrloser, ist insbesondere der Problemdefinition immanent, wird also über die negativen Effekte des Verhaltens Arbeitsloser transportiert. In allen Ober- und Unter-Frames verbinden sich stereotype Bewertungen konsistent mit anderen Frame-Elementen zu kohärenten Argumentationsketten.

Wirksam werden können mediale Stereotypisierungen Arbeitsloser sowohl bezüglich der Publikumsmeinung und des Verhaltens derjenigen, die nicht direkt von Arbeitslosigkeit betroffen sind, als auch in Bezug auf das Selbstbild und Verhalten Arbeitsloser. Wenn Arbeitslosigkeit zur gesellschaftlichen Normalität wird, gewinnt auch die Frage der gesellschaftlichen und medialen *Anerkennung* von Arbeitslosen an Bedeutung. Denn geht für den Einzelnen mit der Erfahrung sozialer (und medialer) Entwertung ein Verlust an persönlicher Selbstschätzung einher (vgl. Honneth 1992), so führen massenhaft erlebte Anerkennungsverluste zu sozialer Desintegration und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (vgl. Endrikat et al. 2002).

Anerkennung als Wertschätzung von Eigenschaften und Verhalten vermittelt sich innerhalb des wichtigsten Unter-Frames "Der zu Qualifizierende" einzig und allein über Anstrengungen zur

Überwindung von Arbeitslosigkeit. Wie die seltenen Beiträge des Nordkuriers und der Volksstimme über sozial engagierte Arbeitslose jedoch zeigen (vgl. Abschn. 3.3.2.), kann die Leistung Arbeitsloser auch unabhängig von Erwerbsarbeit bzw. der Suche nach Arbeit gewürdigt und anerkannt werden (vgl. auch Göttling 2006). Gerade im Rahmen der Lokalberichterstattung besteht für Regionalzeitungen die Chance, ausführlicher über bürgerschaftliches Engagement Erwerbsloser vor Ort zu berichten. Über die freilich notwendige materielle Absicherung Erwerbsloser hinaus, könnten Anerkennungsbedürfnisse somit auch unabhängig vom individuellen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt ein Stück weit befriedigt werden.

Literatur

Allport, Gordon W. (1971): Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Appel, Markus (2008): Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile. In Bernad Batinic & Markus Appel (Hg.), Medienpsychologie (313-335). Heidelberg: Springer.

Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen (2006): MA 2006. Tageszeitungen. Pressemedien II. Nationale und regionale Darstellungen Tageszeitungen und Supplements. Frankfurt/Main: Media-Micro-Census.

Asbrock, Frank (2008): Die Systematik diskriminierenden Verhaltens gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Dissertation, Universität Bielefeld.

Bundesagentur für Arbeit (2008): Arbeitsmarkt nach Ländern. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, gemeldete Stellen und Arbeitslose nach Bundesländern. Internet: awt-curriculum.net/texte/arbeitslos_aa_sep2006.pdf (Stand: 7.12.2009).

Butterwegge, Christoph (2006): Krise und Zukunft des Sozialstaates. Wiesbaden: VS-Verlag.

Cuddy, Amy J.C.; Susan T. Fiske & Peter Glick (2007): The BIAS Map: Behaviors from Intergroup Affect and Stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 92, 4, 631-648.

Cuddy, Amy J.C.; Susan T. Fiske & Peter Glick (2008): Warmth and Competence as Universal Dimensions of Social Perception: The Stereotype Content Model and the BIAS Map. In Mark P. Zanna (Hg.), *Advances in Experimental Social Psychology*, 40 (61-149). New York: Academic Press.

Eckes, Thomas (2002): Paternalistic and Envious Gender Stereotypes: Testing Predictions from the Stereotype Content Model. *Sex Roles*, 47, 3/4, 99-114.

Endrikat, Kirsten; Dagmar Schaefer; Jürgen Mansel & Wilhelm Heitmeyer (2002): Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. In Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände, Folge 1* (37-58). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Entman, Robert M. (2004): *Projections of Power. Framing News, Public opinion, and U.S. Foreign Policy*. Chicago and London: The University of Chicago Press.

Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43, 4, 51-58.

Fiske, Susan T.; Amy J.C. Cuddy & Peter Glick (2006): Universal Dimensions of Social Cognition: Warmth and Competence. *Trends in Cognitive Science*, 11, 2, 77-83.

Fiske, Susan T.; Amy J. C. Cuddy, Peter Glick & Jun Xu (2002): A Model of (Often Mixed) Stereotype Content: Competence and Warmth Respectively Follow Perceived Status and

Competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 6, 878-902.

Früh, Werner (2004): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK.

Gollwitzer, Mario (2008): *Latent-Class-Analysis*. In Helfried Moosbrugger & Augustin Kelava (Hg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (279-306). Heidelberg: Springer.

Göttling, Sascha (2006): *Die Bedeutung von Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement für die Identität Erwerbsloser*. In Susann Mühlpfordt & Peter Richter (Hg.), *Ehrenamt und Erwerbsarbeit* (61-69). München: Hampp.

Hafez, Kai (2001): *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 1, Theoretische Grundlagen*. Baden-Baden: Nomos.

Honneth, Axel (1992): *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Iyengar, Shanto (1991): *Is Anyone Responsible? How Television Frames Political Issues*. Chicago and London: The University of Chicago Press.

Kelle, Udo (2007): *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Kreft, Ursula (2000): *Soziale Ordnung und soziale Krise in deutschen Printmedien*. In Adi Grewenig & Margret Jäger (Hg.), *Medien in Konflikten. Holocaust - Krieg -Ausgrenzung (177-199)*. Duisburg: DISS.

Leyens, Jacques-Philippe; Vincent Y. Yzerbyt & Georges Schadrone (1994): *Stereotypes and Social Cognition*. London: Sage.

Lippmann, Walter (1922): *Public Opinion*. New York: Harcourt Brace.

Matthes, Jörg (2007): *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten*. München: Verlag Reinhard Fischer.

Matthes, Jörg & Matthias Kohring (2004): *Die empirische Erfassung von Medien-Frames*. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52, 1, 56-75.

Mayring, Philipp (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz.

Nylund, Karen L.; Tihomir Aspsrouhov & Bengt O. Muthén (2007): *Deciding on the Number of Classes in Latent Class Analysis and Growth Mixture Modeling: A Monte Carlo Simulation Study*. *Structural Equation Modeling*, 14, 4, 535-569.

Oschmiansky, Frank (2003): *Faule Arbeitslose? Zur Debatte über Arbeitsunwilligkeit und Leistungsmissbrauch*. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 6-7, 10-16.

Riedmiller, Thomas (1988): *Arbeitslosigkeit als Thema der BILD-Zeitung*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.

Sack, Fritz (1968): *Neue Perspektiven der Kriminologie*. In Fritz Sack & René König (Hg.), *Kriminalsoziologie* (431-475). Frankfurt/Main: Akademische Verlagsgesellschaft.

Schneider, David J. (2004): *The Psychology of Stereotyping*. New York, London: The Guilford

Press.

Schrep, Bruno (2008): Die neue Verhöhnung: "Bierdosen sind Hartz-IV-Stelzen". In Wilhelm Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 6 (218-223). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Uske, Hans (2000): "Sozialschmarotzer" und "Versager". Missachtung und Anerkennung in Diskursen über Massenarbeitslosigkeit. In Ursula Holtgrewe, Stephan Voswinkel & Gabriele Wagner (Hg.), Anerkennung und Arbeit (169-192). Konstanz: UVK.

Uske, Hans (1995): Das Fest der Faulenzer. Die öffentliche Entsorgung der Arbeitslosigkeit. Duisburg: DISS.

Virchow, Fabian (2008): "Fordern und Fördern - Zum Gratifikations-, Sanktions- und Gerechtigkeitsdiskurs in der BILD-Zeitung. In Ulla Wischermann & Tanja Thomas (Hg.), Medien - Diversität - Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz (245-262). Wiesbaden: VS-Verlag.

Wagner, Franc (2001): Implizite sprachliche Diskriminierung als Sprechakt. Lexikalische Indikatoren impliziter Diskriminierung in Medientexten. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Wogawa, Diane (2000): Missbrauch im Sozialstaat. Eine Analyse des Missbrauchsarguments im politischen Diskurs. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Qualitativ analysierte Artikel

Art. 1: Tipps für Bewerber. Nordkurier, 29.10.2008, 15.

Art. 2: Beratung zum Thema AU Pair und Bewerbung. Nordkurier, 27.10.2008, 12.

Art. 3: Dietzsch aktiv. Nordkurier, 29.10.2008, 13.

Art. 4: "Aktiv zur Rente" wird fortgesetzt. Volksstimme, 21.10.2008, 10.

Art. 5: Gipfel gegen Sünden der Vergangenheit. Volksstimme, 20.10.2008, 3.

Art. 6: Bessere Hilfe gefordert. Nordkurier, 24.10.2008, 2.

Art. 7: Statt Finanzkrise ein Rendezvous mit der vertikalen Reibschweißmaschine. Volksstimme, 10.10.2008, 3.

Art. 8: Schule als Insel der Hoffnung zwischen Blechhütten. Volksstimme, 18.10.2008, 8.

Art. 9: Riesen-Wirrwarr in dicken Akten. Nordkurier, 1.11.2008, 3.

Art. 10: "Ich bin es gewöhnt, im Dreck zu wühlen". Nordkurier, 15.10.2008, 15.

Art. 11: Schwiegersöhne bleiben ohne Anspruch. Nordkurier, 17.10.2008, 28.

Art. 12: Wohngeld wird rückwirkend erhöht. Volksstimme, 16.10.2008, 1.

Art. 13: Diesen Winter entweder essen oder heizen? Volksstimme, 6.10.2008, 23.

Art. 14: Gericht verhandelt tödlichen Streit. Nordkurier, 14.10.2008, 5.

Art. 15: Festnahme nach Pizzaboten-Raub. Nordkurier, 11.10.2008, 4.

Art. 16: 29-Jähriger wollte Staat erpressen. Volksstimme, 7.10.2008, 6.

Art. 17: Beilwerfer in der Psychiatrie. Volksstimme, 9.10.2008, 8.

Art. 18: US-Finanzberater löscht seine Familie aus. Volksstimme, 8.10.2008, 8.

Art. 19: Fristlose Kündigung nach Angriff auf Chef. Volksstimme, 24.10.2008, 19.

Art. 20: Stadt zahlt für 2300 Kinder den Unterhalt. Volksstimme, 9.10.2008, 2.

Art. 21: Kabinettstückchen. Nordkurier, 16.10.2008, 2.

Art. 22: "Kindern früh den Rücken stärken". Nordkurier, 1.11.2008, 4.

Art. 23: Kinderärzte warnen vor Zwei-Klassen-Medizin. Nordkurier, 14.10.2008, 2.

Art. 24: Hartz IV: Klagen unerwünscht. Nordkurier, 11.10.2008, 2.

Art. 25: Deutschlands Rohstoff ist das Gold in den Köpfen. Volksstimme, 24.10.2008, 16.

Art. 26: Elke Heidenreich muss zu Hause weiterlesen. Volksstimme, 24.10.2008, 6.

Art. 27: Göktan. Volksstimme, 24.10.2008, 24.

Art. 28: Rostocker Verein und Ex-Trainer einigen sich ohne Gericht. Nordkurier, 28.10.2008, 11.

Art. 29: Tarifangleichung für Auto 5000 in Sicht. Volksstimme, 1.11.2008, 21.

- Art. 30: Zusätzliches Personal für Betreuung Demenzkranker. Volksstimme, 30.10.2008, 12.
 Art. 31: München sucht Erzieherinnen. Volksstimme, 7.10.2008, 5.
 Art. 32: Zusteller kennt alle Dorfhunde. Nordkurier, 24.10.2008, 16.
 Art. 33: "Können aus einer Hand die gesamte Palette von Kundenschriften anbieten".
 Volksstimme, 24.10.2008, 20.
 Art. 34: Urgesteine erinnern an LPG und MTS. Nordkurier, 14.10.2008, 14.
 Art. 35: Frauen engagieren sich. Nordkurier, 23.10.2008, 18.
 Art. 36: Sorge um Rotstrumpf wächst. Nordkurier, 23.10.2008, 18.
 Art. 37: Nudeln, Mehl und Salz für ein warmes Mittagessen. Volksstimme, 15.10.2008, 18.

Endnoten

¹ Riedmiller (1988) und Virchow (2008) führen Inhaltsanalysen der BILD-Berichterstattung über Arbeitslose durch. Ebenfalls inhaltsanalytisch untersucht Wogawa (2000) die sozialpolitische Missbrauchsdebatte in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Uske (1995 und 2000) beleuchtet den öffentlichen Diskurs über Massenarbeitslosigkeit und belegt seine Ergebnisse mit Zitaten politischer Eliten quer durch die überregionale Presselandschaft. Ähnlich, aber weniger ausführlich verfahren Butterwegge (2006) und Schrep (2008). Hier handelt es sich jedoch genauso wenig um systematische Medieninhaltsanalysen wie bei Oschmiansky (2003), der die öffentliche Debatte über Arbeitsunwilligkeit und Leistungsmissbrauch nachzeichnet, auf Mediendarstellungen aber nur am Rande eingeht. Kreft (2000) arbeitet diskursanalytisch und stützt ihre Untersuchung u. a. auf die Westdeutsche Allgemeine Zeitung als größte Regionalzeitung Deutschlands, wobei der Regional- und Lokalteil innerhalb ihrer Analyse jedoch keine Berücksichtigung findet.

² Uske geht davon aus, dass für die öffentlichen Debatten über Arbeitslose in den letzten Jahrzehnten neben der Figur des "Sozialschmarotzers", der nicht arbeiten will, der "ökonomische Versager", der nicht arbeiten kann, zentral sei (2000, 172). Das wichtigste Thema aber, so auch Uske, "war und ist der 'Sozialmissbrauch'" (2000, 172).

³ Der Nordkurier wird hauptsächlich im südlichen Vorpommern, in Ostmecklenburg sowie im Landkreis Uckermark im nördlichen Brandenburg vertrieben (Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen 2006, 315). Das Verbreitungsgebiet der Volksstimme umfasst das nördliche und mittlere Sachsen-Anhalt (2006, 423). In Mecklenburg-Vorpommern lag die offizielle Arbeitslosenquote im Oktober 2008 bei 12,5%, in Sachsen-Anhalt bei 12,3% und in der gesamten Bundesrepublik bei 7,2% (Bundesagentur für Arbeit 2008).

⁴ Die Funktion von Schuld- und Verantwortungszuschreibungen für die Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen wird insbesondere auch innerhalb der Sündenbocktheorie betont. Demnach werden Fremdgruppen für Probleme verantwortlich gemacht, wenn z. B. die Frustrationsursache unbekannt, die Frustrationsquelle zu mächtig oder nicht erreichbar ist (vgl. bspw. Allport 1971, 347ff.).

⁵ Ähnlich argumentieren Vertreter des "Labeling Approach". Etikettierungen und Stigmatisierungen werden demnach von Instanzen sozialer Kontrolle vorgenommen. Erst im Zuge des Labeling wird bestimmtes Verhalten als abweichend und problematisch definiert (vgl. bspw. Sack 1968).

⁶ Der Reliabilitätstest ergibt bei drei Codierern bezüglich der frame-relevanten Variablen eine zufriedenstellende durchschnittliche Intercoderreliabilität von Holstis $R = .83$ und Scotts $Pi = .71$.

⁷ Fiske et al. (2006, 77) gehen davon aus, dass die Dimensionen "warmth" und "morality" weitgehend deckungsgleich sind.

⁸ Auch Eckes (2002, 108ff.) arbeitet heraus, dass Empfänger wohlfahrtsstaatlicher Leistungen in Deutschland als kalt und inkompetent bewertet werden. Allerdings kommt Eckes im Gegensatz zu Asbrock zu dem Ergebnis, dass Arbeitslose zwar als inkompetent, darüber hinaus aber als warm

stereotypisiert werden. Die Untersuchungsteilnehmer gaben in beiden Untersuchungen auf Skalen an, wie warm (erfasst über Adjektive wie sympathisch, warmherzig, gutmütig) und wie kompetent (eigenständig, konkurrenzfähig, kompetent) die Mehrheit der Gesellschaft die jeweilige Gruppe aus ihrer Sicht einschätzen würde. Somit wurden kulturelle bzw. konsensuelle Gruppenstereotype erfasst.

⁹ Die Problemdefinition muss einen Sachverhalt nicht zwingend in einem negativen Sinne problematisieren (vgl. Matthes 2007, 135). Da auch positive Aspekte hervorgehoben werden können, wäre der Begriff "Themendefinition" treffender. Wie bei Matthes soll jedoch auch hier der Begriff Problemdefinition Verwendung finden, "weil er in der Framing-Forschung historisch gewachsen ist" (2007, 135).

¹⁰ Für die Zwecke der Inhaltsanalyse werden die Verhaltenstypen der BIAS Map umbenannt, ohne jedoch ihren Bedeutungsgehalt zu verändern. Aus active facilitation, active harm, passive facilitation und passive harm werden Förderung, Schädigung, Kooperation und Distanzierung.

¹¹ *Schädigungen* richten sich aktiv gegen eine andere Gruppe und zielen darauf ab, der Gruppe einen Schaden zuzufügen. *Distanzierungen* nehmen anderen Gruppen evtl. entstehenden Schaden billigend in Kauf, streben diesen jedoch nicht aktiv an. *Förderung* zielt dagegen darauf ab, einer Gruppe zu nützen und kann sich in Hilfe und Unterstützung ausdrücken. *Kooperation* beschreibt eine Zusammenarbeit mit einer Gruppe, bei welcher der Handelnde ein selbstbezogenes Ziel oder ein Ziel zum Nutzen Dritter erreichen will (vgl. Cuddy et al. 2008, 108ff.).

¹² Berechnet und verglichen werden der Akaike Information Criterion (AIC), der Bayesian Information Criterion (BIC), der Adjusted BIC (ABIC), der Lo-Mendell-Rubin-Test (LMRT) und der Bootstrap Likelihood Ratio Test (BLRT). In der Literatur gibt es keinen Konsens darüber, welches Kriterium das optimale Modell am zuverlässigsten anzeigt (vgl. Nylund et al. 2007).

¹³ Nordkurier und Volksstimme unterscheiden sich bezüglich der Verteilung der Beiträge auf die Klassen nicht signifikant. 47,7% der Artikel des Nordkuriers entfielen auf Klasse eins (Volksstimme: 42,3%), 37,2% auf Klasse zwei (34,6%) und 15,1% auf Klasse drei (23,1%).

¹⁴ Die Unterscheidung zwischen "causal responsibility" und "treatment responsibility" geht zurück auf Iyengar (1991, 7ff.).

Dipl.-Soz. Stephan Sielschott, MA

Peace and Security Studies

Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit"

Philipps-Universität Marburg

Bunsenstraße 3

D-35037 Marburg

 sielscho@bitte-keinen-spam-staff.uni-marburg.de

Arbeitsschwerpunkte: Stereotypenforschung, Medien- und Öffentlichkeitssoziologie, Methoden der Inhalts- und Frame-Analyse

Kommentare

einen Kommentar schreiben

Name

Email

Homepage

Kommentar

Bitte geben Sie hier das Wort ein, das im Bild angezeigt wird. Dies dient der Spamvermeidung
Wenn Sie das Wort nicht lesen können, [bitte hier klicken](#).

Emailbenachrichtigung bei neuen Kommentaren